

Wenn rüstige Senioren andere Betagte betreuen, zahlt sich das für sie wie auch für den Staat aus **SEITE 16**

Liedermacher Linard Bardill kandidiert als Parteiloser für den Bündner Regierungsrat **SEITE 17**

Mehr Wahlfreiheit am Gymnasium

Die Schweizer Mittelschulen wollen die Jugendlichen besser auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereiten

Die Konferenz der Gymnasialrektoren geht eine umfassende Revision der Maturität an. Das Ziel: Die Jugendlichen sollen bessere Grundkompetenzen und mehr Wahlmöglichkeiten erhalten.

JÖRG KRUMMENACHER, KREUZLINGEN

Die Qualität der Schweizer Gymnasien ist hoch. Daran soll sich ebenso wenig ändern wie am Prinzip, dass die Maturität zum prüfungsfreien Zugang zu den Universitäten berechtigt – mit Ausnahme des Medizinstudiums. Dennoch sind die Rektorinnen und Rektoren der Schweizer Mittelschulen in Aufbruchstimmung: Sie wollen, dass die gymnasiale Ausbildung überarbeitet und fit für die Zukunft gemacht wird. Das Maturitätsanerkennungsreglement stammt aus dem Jahr 1995 und wurde 2007 letztmals überarbeitet. Es dient als Grundlage für die kantonalen Lehrpläne für die Gymnasien und «ist in die Jahre gekommen», wie Marc König, der Präsident der Konferenz der Gymnasialrektoren (KSGR), sagt.

Neue Bildungsformate

An ihrer Jahresversammlung in Kreuzlingen hat die Konferenz der Gymnasialrektoren deshalb eine umfassende Revision der Schweizer Maturität lanciert. «Es braucht mehr Kern und mehr Wahl», skizziert Marc König die Zielrichtung. Einerseits sollen die Grundkompetenzen vor allem in den Fächern Deutsch und Mathematik gestärkt werden. Beim Deutsch soll ein Fokus auf das Textverständnis gerichtet werden, in der Mathematik auf die Anwendung beispielsweise in den Naturwissenschaften. Andererseits wollen die Mittelschulen ihren Fächerkatalog im zweiten Teil des Gymnasiums



Gymnasium und Studium (im Bild die Universität Zürich) sollen sich wie ein Reissverschluss ineinanderfügen.

SIMON TANNER / NZZ

öffnen und den Jugendlichen mehr Wahlmöglichkeiten bieten – gerade auch mit Blick auf die spätere Studienrichtung. «Wir brauchen in einer höchst dynamischen Bildungslandschaft neue Formate», ist König überzeugt: «Wir wollen weg von einer rückwärtsgewandten Perspektive.»

Noch liegen längst keine fertigen Rezepte oder Konzepte vor. Vielmehr haben die Rektorinnen und Rektoren ihre Jahresversammlung genutzt, um ge-

meinsam mit Vertretern der Schweizer Universitäten eine erste Auslegeordnung für das Gymnasium der Zukunft und für eine Justierung der gemeinsamen Schnittstellen zu machen. An weiteren Treffen soll der Dialog vertieft werden, um die Revision der Maturität in drei bis fünf Jahren realisieren zu können. Einbezogen sind die weiteren Player im Bildungsbereich: der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrkräfte, die Maturitätskommission sowie die Konferenz der

kantonalen Erziehungsdirektoren samt ihren Mittelschulältern.

Weiche Faktoren wichtig

Die ersten Diskussionen haben gezeigt: Es bringt wenig, die Gymnasiasten mit immer mehr Wissen vollzustopfen, die Spezialisierung weiter voranzutreiben oder mit Blick auf die Digitalisierung allein die technische Programmierfähigkeit zu fördern. Gefragt sind vielmehr

weiche Faktoren: die Fähigkeit, selbständig zu lernen und in Zusammenhängen zu denken, die Bildung persönlicher Reife, die stärkere Gewichtung pädagogischer Aspekte. «Es gibt heute zu viele Studierende, die vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen», stellt Boas Erez fest, der Rektor der Universität der italienischen Schweiz.

Erez hat den Wunsch, den Austausch über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg zu verstärken, während Pierre Vanderghynst, Vizepräsident Lehre an der ETH Lausanne, einen Schwerpunkt auf die Förderung von Sozialkompetenz und Kreativität legen will – auf jene Bereiche also, wo der Mensch dem Computer überlegen ist (und hoffentlich bleibt). Thomas Bieger, Rektor der Universität St. Gallen, wehrt sich zudem mit Blick auf das gesamte Bildungswesen gegen ein Spartendenken: So sollen sich gymnasiale Ausbildung und universitäres Studium noch verstärkt wie ein Reissverschluss ineinanderfügen.

Lehrer nur mit Uni-Abschluss

In diesem Sinn haben die Gymnasialrektoren an ihrer Jahresversammlung am Dienstag auch eine Stellungnahme zuhanden des Bundes verabschiedet: Sie halten einstimmig daran fest, dass Gymnasiallehrpersonen ein universitäres Hochschulstudium absolviert haben müssen. Damit erteilen sie Plänen eine Abfuhr, auch Fachhochschulabsolventen für Lehrdiplome an Mittelschulen zuzulassen, etwa in den Bereichen Informatik, Chemie oder Sport.

Die Kenntnis universitärer Gegebenheiten seitens der Lehrerschaft ist laut den Gymnasialrektoren eine unabdingbare Voraussetzung für eine gute Kooperation zwischen Gymnasien und Universitäten und diene der langfristigen Sicherung des prüfungsfreien Universitätszugangs für Maturanden.

Heikler Export in die Türkei gestoppt

Seco befürchtet Missbrauch von Schweizer Technologie für Repression

Das Wirtschaftsdepartement unterbindet eine Lieferung von Spionageteknik in die Türkei. Diese soll für den Geheimdienst bestimmt gewesen sein.

TOBIAS GAFAFER

Die türkische Regierung geht mit harter Hand gegen Kritiker vor. Auch in der Schweiz versuchte Ankara modernste Überwachungs- und Spionageteknik zu beschaffen. Diese kann zur Terrorismusbekämpfung verwendet werden, aber ebenso zur Unterdrückung von Dissidenten. Nun hat die Schweiz zum zweiten Mal eine Exportlieferung von zivil und militärisch verwendbaren Gütern in die Türkei unterbunden. Das zeigt ein jüngst veröffentlichter, kaum beachteter Entscheid des Bundesverwaltungsgerichts. Die St. Galler Richter stützten damit das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco), das Ende 2017 eine Ausfuhr von Hard- und Software zum Decodieren und Aufzeichnen von Funksignalen abgelehnt hatte.

Nachrichtendienst warnte

Das Seco war zum Schluss gekommen, dass die Technologien missbraucht werden könnten. Es verwies auf Erkenntnisse des Nachrichtendienstes des Bundes (NDB), der das Exportgesuch kri-

tisch beurteilt hatte. Demnach wären die Güter für ein System des türkischen Geheimdienstes bestimmt gewesen, der im In- und Ausland gegen politische Gegner vorgehe. Es bestehe das Risiko von Repressionsmassnahmen gegen in der Schweiz lebende Personen. Die Befürchtung, dass der Arm des türkischen Staats bis ins Ausland reicht, ist nicht an den Haaren herbeigezogen. Die Bundesanwaltschaft ermittelt gegen zwei türkische Diplomaten, die 2016 die Entführung eines mutmasslichen Gülen-Anhangers vorbereitet haben sollen. Zudem sollen Mitglieder der muslimischen Bewegung bespitzelt worden sein.

Welches Unternehmen gegen den Entscheid des Seco Beschwerde eingelegt hat, geht aus dem Urteil nicht hervor. Laut übereinstimmenden Quellen handelt es um die Firma Wavecom-Nachrichtentechnik aus Bülach. Diese wollte sich auf Anfrage nicht zum Geschäft äussern. Das Urteil der St. Galler Richter zeigt aber, wie der Hersteller argumentierte. Wavecom kritisierte, das Seco habe das Gesuch aufgrund von Vermutungen abgewiesen und keine Beweise vorgelegt. Zudem seien die fraglichen Güter nicht in der Lage, die Funkkommunikation von Mobiltelefonen oder des Internets zu überwachen. Damit könnten sie auch nicht als Repressionsmittel gegen in der Schweiz lebende Personen eingesetzt werden. Das Bundesverwaltungsgericht wies die Be-

schwerde als unbegründet ab. Ein Exportgesuch der Firma für China, das der Bund ebenfalls ablehnte, muss das Seco dagegen neu beurteilen. Wavecom gerät nicht zum ersten Mal in die Schlagzeilen: 2015 hatte die «Aargauer Zeitung» berichtet, dass die Firma hochsensible Soft- und Hardware unkontrolliert an ausländische Geheimdienste liefere und Spione schule. Seither muss sie ihre Exporte vom Seco bewilligen lassen.

Kaum Ausfuhren verweigert

2016 untersagte das Seco bereits einer anderen Firma einen Export von Überwachungstechnik in die Türkei. Damals ging es um eine Ausfuhr von Imsi-Catchern zu Demonstrationszwecken. Mit diesen Geräten können Geheimdienste oder Polizeieinheiten in einem gewissen Umkreis alle eingeschalteten Handys abhören. Grundlage für die Verweigerung war in beiden Fällen eine Verordnung, mit welcher der Bundesrat die Ausfuhrbestimmungen für Überwachungstechnologien befristet bis 2019 verschärfte. Das Wirtschaftsdepartement will diese ins Gesetz überführen. Gegenwärtig wertet es die Ergebnisse der Vernehmlassung aus. Wie das Seco im erläuternden Bericht schreibt, hat es bis Ende September 2017 nur sechs Exporte im Wert von 1,6 Millionen Franken abgelehnt und 267 Gesuche im Wert von 22 Millionen Franken bewilligt.

Biobetriebe blühen

Wieder mehr Beschäftigte in der Schweizer Landwirtschaft

Das Bauernsterben in der Schweiz hat sich letztes Jahr verlangsamt. Dies zeigen die jüngsten Zahlen der landwirtschaftlichen Strukturerhebung 2017 des Bundesamtes für Statistik (BFS). Der seit Jahren anhaltende Negativtrend bei den Beschäftigungszahlen in der Landwirtschaft konnte 2017 gar durchbrochen werden. Von 2006 bis 2016 nahm die Zahl der Beschäftigten insgesamt um rund 13 Prozent ab. Letztes Jahr stieg die Anzahl der Beschäftigten nun erstmals wieder an – im Vergleich zum Vorjahr um rund 500 Personen. Zu behaupten, das vielzitierte Bauernsterben hätte damit seine Talsohle erreicht, wäre jedoch etwas zu hoch gegriffen. So zeigen die neusten Zahlen zu der Anzahl Landwirtschaftsbetriebe eben auch, dass der diesbezügliche Negativtrend anhält. 2017 gab es in der Schweiz insgesamt 51 620 Landwirtschaftsbetriebe und damit 643 weniger als noch 2016. Der Rückgang um 1,23 Prozent ist jedoch der kleinste seit 2007.

Der Strukturwandel hin zu weniger, dafür grösseren Betrieben findet weiter statt. Dies zeigen auch die Zahlen des BFS. Durch die Zusammenlegung von Flächen vergrösserten sich die bestehenden Betriebe. Die durchschnittliche Landwirtschaftsfläche pro Betrieb stieg auf 20,6 Hektaren an, und auch die Anzahl der Betriebe mit mehr als 30 Hektaren nahm um 1 Prozent zu. Einen ausserordentlichen Boom erlebt zurzeit die

Bioproduktion. Immer mehr Bauern stellen ihre Produktion um. Im vergangenen Jahr waren es mit 6638 Biobetrieben 5 Prozent mehr als noch 2016. 63 Prozent der Biobetriebe befinden sich gemäss der Erhebung des Bundesamts für Statistik in der Bergzone.

ANZEIGE

«Werden in 50 Jahren noch Seniorenheime gebaut?»



Daniel Berner
CIO Schweiz
Swiss Life
Asset Managers
zum längeren,
selbstbestimmten
Leben

SwissLife